©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Keltiſche, byzantiniſche und mittelalterliche Münzfunde aus Salzburg

(Münzfunde von Dürrnberg bei Hallein; Oberalm, BH. Hallein; Pfarrwerfen, BH. St. Johann i. P.)

Von Ernst Penninger

I. Eine keltische Silbermünze vom Dürrnberg bei Hallein

Im Herbst 1961 fand Herr Wolfgang Mittermayer, akad. Maler, Mitarbeiter am Stadtmuseum Hallein, bei der Begehung des Geländes, am Osthang des sogenannten „Mosersteines" auf der Grundparzelle 302 KG. Dürrnberg des Georg Stangassinger, Dürrnberg-Dorf 2, eine keltische Silbermünze[1]).

Silberquinar: (Taf. I, 1, 1a). Durchmesser etwa 1,2 cm, Dicke 0,2 cm, Gewicht 1,475 Gramm.

Die Vorderseite zeigt das bekannte, aus einer vierblätterigen stilisierten Rose entstandene Kreuz. Die Winkel des Kreuzes füllen jeweils, gleichartig gegenüberstehend, offene Winkel und drei Ringel. Die Rückseite zeigt, kaum noch erkennbar, einen Nymphenkopf[2]).

Es handelt sich also um eine Silbermünze der Gruppe mit dem Tektosagenkreuz, wie sie besonders in Südwestdeutschland, vor allem in der Neckargegend verbreitet sind. Die Entstehung dieser Gruppe wird den Volcae Tectosages zugeschrieben, von denen ein Teilvolk im nördlichen Schwarzwald saß. Die Stücke dieses Typs kommen bis nach Kärnten[3]) vor. Aus Manching ist z. B. eine ganze Reihe solcher Gepräge bekannt[4]). Ein plattiertes Stück von dort entspricht vollkommen der Dürrnberger Münze.

Das vorliegende Stück, die erste keltische Silbermünze, die bis jetzt am Dürrnberg gefunden wurde, ist typisch für die jüngeren Gepräge, zählt jedoch noch keineswegs zu den kleinsten Vertretern der „Kreuzmünzen".

Die erste keltische Münze, ein 1/24-Goldstater, der auf der Vorderseite einen Doppelkopf und auf der Rückseite ein nach rechts dargestelltes Pferd zeigt, fand um 1909 der akad. Maler Hans Schrempf. Dieses Stück kam in das städtische Museum Carolino Augusteum Salzburg und ging nach dem zweiten Weltkrieg verloren. Eine Zeichnung dieser Münze findet sich in der Österreichischen Kunsttopographie[5]), ein Photo nebst Zeichnung bei H. J. Kellner[6]).

[1]) Für die Bestimmung und Hinweise sei an dieser Stelle Herrn Dir. H. J. Kellner, Prähistorische Staatssammlungen, München, gebührend gedankt.

[2]) Ein gleiches Stück abgebildet bei: R. Forrer, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande (1908), Nr. 128.

[3]) K. Pink, Die keltischen Münzen vom Magdalensberg, Carinthia I., 148, 1958, S. 131, Abb. 52, 12.

[4]) H. J. Kellner, Die älteste keltische Fundmünze aus dem Oppidum von Manching. Germania 39, 1961, S. 299 ff.

[5]) Österreichische Kunsttopographie XVII, Urgeschichte des Kronlandes Salzburg, S. 64, Fig. 11/10.

[6]) H. J. Kellner, a. a. O., Taf. 37, Abb. 2, 2 a.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Das Photo erhielten wir durch Zufall und konnte somit für die vorgenannte Arbeit zur Verfügung gestellt werden. Zum Vergleich noch einmal Taf. I, 2, 2a.

Im Verhältnis zu den übrigen Funden am Dürrnberg muß man Münzen geradezu als Raritäten bezeichnen. Obwohl M. Hell mehr als fünfzig Jahre den Bodenfunden an diesem Ort sein besonderes Augenmerk schenkte, O. Klose zahlreiche Grabungen durchführte und schriftliche Berichte über Grabungen aus dem vorigen Jahrhundert vorliegen, insbesondere aber seit einem Jahrzehnt umfangreiche Bodenaufschlüsse gerade im Zentrum des mittel- bis spätlatènezeitlichen Siedlungsgebietes getätigt wurden, blieben keltische Münzen bis auf die vorgenannten aus. Diese Seltenheit erstreckt sich auch auf die römische Zeit. Es liegt bisher nur ein Silberdenar des Kaisers Titus (79—81 n. Chr.), 79 n. Chr. geprägt, vor[7]).

Bis nun stellt sich der Dürrnberg ganz in Gegensatz zu anderen Mittel- bis Spät-La-Tène-Siedlungen. Es sei hier nur an den Magdalensberg bei Klagenfurt und an Manching bei Ingolstadt (siehe Anmerkungen 3, 4) erinnert. Von beiden keltischen Siedlungen — es könnte die Aufzählung noch beliebig erweitert werden — liegen zahlreiche Münzfunde vor. Die Bedeutung, die dem keltischen Salzgewinnungsort Dürrnberg zukommt, ließe eigentlich erwarten, daß auch hier ein regerer Geldverkehr vorhanden war, der durch häufigere Münzfunde bestätigt würde. Es kann mit Rücksicht auf die vorgenannten umfangreichen Beobachtungen des Geländes und der zahlreichen Grabungen kaum mehr angenommen werden, daß die spärlichen Münzfunde auf eine Lücke in der Forschung zurückzuführen sind. Also muß der Grund woanders liegen. Einmal wäre es nicht abwegig, anzunehmen, daß Geld als Gegenwert für Salz nicht gefragt war. Wir möchten jedoch den Grund darin sehen, daß die zunehmende Verbreitung keltischen Geldes zeitlich mit dem beginnenden Rückgang der Salzgewinnung am Dürrnberg zusammenfällt. Die Auswertung der Funde der letzten Jahre erbrachte deutlich den Beweis einer rückläufigen Entwicklung zur Spät-La-Tène-Zeit, durch die zwangsläufig auch der Salzhandel starke Einbußen erlitt. Ein größerer Geldumlauf kam somit von vornherein vielleicht nicht zum Tragen. Das Fehlen römischer Münzen könnte diese Annahme stützen. Schon M. Hell[8]) konnte einen Niedergang des Dürrnberges nach Eingliederung unseres Gebietes in das Römische Imperium nachweisen. Letztlich kommt in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. die Salzgewinnung zum gänzlichen Erliegen, an welcher Erkenntnis auch neue römische Funde nichts geändert haben.

Die neueren Forschungen ergeben somit zusammenfassend etwa folgendes:

Der keltische Salzgewinnungsort Dürrnberg verliert im letzten

[7]) M. Hell, Vorgeschichtliche Funde vom Dürrnberg bei Hallein. Wiener Prähistorische Zeitschrift 3, 1916, S. 57.

[8]) M. Hell, Neue Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte des Dürrnberges bei Hallein. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft, Wien, Band LVI, 1926, S. 345.

[9]) H. J. Kellner, a. a. O.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Jahrhundert v. Chr. seine seit dem 4. Jahrhundert innegehabte absolute Vorrangstellung. Er sinkt in der Folge soweit ab, daß die Salzgewinnung nur mehr zur Deckung des lokalen Bedarfes diente. Unterstützen könnte diese Annahme u. a. der Umstand, daß die als Spiegelbild eines regen Wirtschaftslebens zu wertenden Münzen praktisch fehlen. Der vorliegende, an sich seltene Goldstater, dessen Prägezeit noch in die letzten beiden Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts v. Chr. zu setzen ist[9]), bleibt außer Betracht. Da diese Münzen nicht allzulange im Umlauf waren, unterstreicht sie eher, daß zur ausgehenden Mittel-La-Tène-Zeit der Salzhandel noch eine gewisse Bedeutung hatte. Die am Dürrnberg erst einmal vertretene, an sich sehr häufige Kreuzmünze ist aber neben dem Umstand, daß auch die sehr zahlreich vorkommenden sonstigen Silberprägungen der Kelten hier fehlen, anscheinend der beste Beweis für einen nur mehr örtlichen Salzhandel in der Spät-La-Tène-Zeit.

Exkurs:

Sucht man in unserer Umgebung nach keltischen Münzfunden, dann fällt zwangsläufig das Augenmerk auf Karlstein bei Reichenhall. Dieser Fundort, an dem Funde der Hügelgräber-Bronzezeit, Urnenfelderzeit und La-Tène-Zeit nachweisbar sind[10]), scheint in der Spät-La-Tène-Zeit eine gewisse Bedeutung zu erlangen, wie die vielen hier gefundenen keltischen Münzen, neben den zahlreichen sonstigen Funden dieser Zeit (u. a. bemalte Keramik) dartun. Bringt man berechtigt diese Siedlung in ursächlichen Zusammenhang mit einer Salzgewinnung aus den Salzquellen der Umgebung, dann scheint es fast, als verlagere sich das Schwergewicht der „salzburgischen" Salzgewinnung bereits in der Spät-La-Tène-Zeit von Dürrnberg nach Karlstein-Reichenhall. Der überlokale Salzhandel führt nun anscheinend nach Karlstein und bringt den nachgewiesenen regen Geldverkehr mit sich, der am Dürrnberg fehlt. Diese Gegend nimmt auch in der Folgezeit eine Vorrangstellung gegenüber dem Dürrnberg ein. Ist schon in römischer Zeit eine Besiedlung des Dürrnberges über das 2. Jahrhundert n. Chr. hinaus nicht mehr belegbar, so fehlen auch Beweise über eine Siedlung bzw. Salzgewinnung bis in das 12. Jahrhundert.

Wie anders liegt aber der Fall bei der Gegend um Karlstein und Reichenhall. Neben den vielen römerzeitlichen Funden liegen zahlreiche frühgeschichtliche Funde (u. a. Reihengräberfeld) vor, die eine dichte Besiedlung dieses Gebietes voraussetzen. Und gerade Reichenhall und Umgebung spielen eine besondere Rolle unter den Vergabungen an die Kirche Salzburg aus herzoglich bairischem Gute. In den Arnonischen Güterverzeichnissen[11]) wird die Schenkung von 20 Salzschöpfbrunnen in Reichenhall von Herzog Theodo, der etwa um 700 regierte, an Rupertus, dem Gründer Salzburgs, ausdrücklich erwähnt. Auch in der Folge bleibt der Ort das „Reiche Hall".

Im Rahmen der vorliegenden Zeilen können nun nicht weitere

---

[10]) M. Hell, Weitere keltische Hufeisen aus Salzburg und Umgebung. Arch. Austriaca, Heft 12, 1953, S. 47.

[11]) W. Hauthaler, Salzburger Urkundenbuch I., S. 5 (Notitia Arnonis).

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Betrachtungen angestellt werden. Es sollte nur darauf hingewiesen werden, daß viele Anzeichen dafür sprechen, daß möglicherweise in der Spät-La-Tène-Zeit Karlstein bei Reichenhall als Salzhandelsort in Frage kommt, der eben in dieser Zeit den Dürrnberg zu überflügeln beginnt. Zwangsläufig muß demnach auch eine intensive Salzgewinnung um Reichenhall angenommen werden.

II. Byzantinische Münzen von Oberalm bei Hallein

Anläßlich des Neubaues der Wasserversorgungsanlage für den Markt Oberalm, BH. Hallein, wurde ostwärts des Ortes, am Westhang des Oberalmer Berges ein Hochbehälter errichtet. Bei der Herstellung des Rohrgrabens für die Hauptleitung zum Behälter, im Spätherbst 1959, wurde auch die sogenannte „Jochriemwiese" (heute Wagnerbauernwiese) GP. 751, KG. Oberalm, überquert. Diese Wiese bildet eine etwa 12 m über der diluvialen Schotterterrasse liegende Ebene, die im Süden und Westen zum Talboden abfällt. Im Norden schließt sich schwach ansteigendes Wiesen- und Waldgelände, im Osten steileres Waldgelände an.

Der Rohrgraben verlief etwa in der Mitte der Wiese, und zwar annähernd in ost-westlicher Richtung. Die größte Tiefe des Grabens betrug etwa 1,60 m. Nach der Zuschüttung blieb Erdreich über, das zum westlichen Rand der Ebene verfahren wurde. Hier befindet sich der Turnplatz der Volksschule Oberalm, an dessen Nordseite der blanke Fels durch Sprengarbeiten für den Graben bloßgelegt wurde, den man mit der überschüssigen Erde überdeckte.

In diesem anplanierten Material fand der Schüler Walter Feierabend, Oberalm Nr. 304, noch vor Abschluß der Rohrverlegungsarbeiten eine Bronzemünze. Weitersuchend, fand er noch vier Münzen in einem Umkreis von etwa 4 m. Herr Albert Hölzl, Direktor der Volksschule Oberalm, erhielt Kenntnis von dem Fund und verständigte den Berichter. Eine sofort angestellte sorgfältige Nachuntersuchung der Planie und des Geländes entlang des Grabens brachte keine weiteren Münzen. Leider konnte die Vergrabungsstelle der Münzen nicht mehr lokalisiert werden. Feststeht lediglich, daß das Erdreich vom westlichen Teil des Rohrgrabens übriggeblieben ist und folglich auch die Münzen aus diesem Teil stammen müssen.

Bei dem Fund handelt es sich um fünf byzantinische Bronzemünzen[1]) folgender Kaiser:

1. Justinian I. 527—565:
   (Taf. I. 1, 1a), 40 Nummia
   Vs: DN IVSTINI ANVS PP AVG
   Rs: ANNO XXII + M B KYZ
   Münzstätte Kyzikus, Offizin B. (548/549)[2])

[1]) Für die Bestimmung der Münzen sei Herrn Dr. Bernhard Koch, Bundessammlung von Medaillen, Münzen und Geldzeichen, Wien, herzlich gedankt. Ebenso Herrn Dir. Dr. H. J. Kellner, Präh. Staatssammlungen, München, für Hinweise.

[2]) British Museum Catalogue — BMC S. 51, Nr. 251.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

2. Mauritius Tiberius 582—602:
   (Taf. I. 2, 2a), 20 Nummia
   Vs: DN MAVRI(CIUS) T(I)BER(IVS) PP
   Rs: ANNO XVIII + K B
   Münzstätte Konstantinopel, Offizin B (600/601)[3])
3. Leo VI. der Weise 886—912:
   (Taf. I. 3, 3a), Follis
   Vs: LEON BASILEVS ROM(EION)
   Rs: + LEON EN ΘEO bASILEUS ROMEON
   Münzstätte Konstantinopel[4])
4. Konstantin VII. Porphyrogenitus 913—959:
   (Taf. I. 4, 4a), Follis
   Vs: + CONST(ANTINOS) BASIL(EVS) ROM(EION)
   Rs: + CONST(ANTINOS) EN ΘEO BASILEVS ROMEON
   Münzstätte Konstantinopel[5])
5. Romanus IV. 1067—1071:
   (Taf. I. 5, 5a), Follis
   Vs: Links vom Kopf I(ECO)C
   Rechts vom Kopf X(PICTO)C NIKA(TOP)
   Rs: Monogramm
   Münzstätte Konstantinopel[6])
   Diese Münze ist insoferne noch interessant, da es sich um eine Überprägung eines Follis Konstantins IX. (1042—1055) handelt[7]). Auf der Rückseite ist im oberen Teil das ursprüngliche Münzbild noch gut erkennbar.

Die erfaßten Münzen gehörten unzweifelhaft einem Münzschatz an, der wahrscheinlich nicht viel größer war, da gleich mehr byzantinische Münzen jeweils von einer Fundstelle sehr selten sind. Aus dem Lande Salzburg gibt es bisher überhaupt keinen so großen Fund, auch Funde einzelner byzantinischer Münzen sind bei uns nicht häufig. Da B. Koch diesen Münzfund in der numismatischen Zeitschrift noch eingehender behandeln will, soll hier dem Fachmann nicht vorgegriffen werden, um so mehr, als der byzantinische Münzumlauf noch sehr problematisch ist. Die Vergrabungszeit wird vielleicht noch in das Ende des 11. Jahrhunderts zu setzen sein. Unter Nikephorus III. Botoneiates (1078—1081) kam es zu einem Währungsverfall der fast fünfhundert Jahre stabil gebliebenen „Nomisma", der sich sicherlich auch im ferneren Geldumlauf auswirkte. Wenn sich Auswirkungen in unserem Raum unter Umständen auch später bemerkbar machten, so ist die Hortung wohl zu einem Zeitpunkt anzunehmen, in dem die byzantinische Währung noch ihren Wert hatte.

Zu bemerken wäre noch, daß wir bei der Begehung der Wiese zwei Scherben der La-Tène-Zeit auflasen. Außerdem gab uns Dir. Hölzl eine Zeichnung einer etwa 7 cm großen latènezeitlichen

[3]) BMC Taf. XVII/10.
[4]) BMC Taf. LI/13.
[5]) BMC Taf. LIII/8.
[6]) BMC Taf. LXII/5, 6.
[7]) BMC Taf. LIX/6, 7.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Bronzefibel (Münsingertyp), die am vorgenannten Turnplatz bei der Aufstellung einer Torstange gefunden wurde. Leider kam die Fibel, die im Schulhaus aufbewahrt wurde, vor fünf Jahren abhanden. Zuletzt sei erwähnt, daß die Fundstelle unmittelbar an der ehemaligen römischen Konsularstraße nach JUVAVUM liegt, die sicherlich vor der Entstehung Halleins die Hauptverkehrsader am rechten Ufer der Salzach blieb. Hier sei erinnert, daß eine weitere byzantinische Münze, und zwar eine Goldprägung (solidus) Justinians I., im Jahre 1852[8]) beim Karlbauernhof bei Kuchl — dem römischen Cucullae — gefunden wurde. Diese Fundstelle liegt ebenfalls unmittelbar an der Römerstraße. Der Ort Oberalm wird wiederholt in der Breves Notitiae Salzburgenses ALBINA oder VILLA ALBIN[9]) genannt, was auf ein sehr hohes Alter des Ortes schließen läßt. Er war überdies der bedeutendste Ort der Gegend, bevor die Stadt Hallein emporkam.

III. Mittelalterliche Pfennige von Pfarrwerfen

1957 kam ein umfangreicher Fund mittelalterlicher Silberpfennige in Pfarrwerfen, BH. St. Johann im Pongau, zutage, der vom Stadtmuseum Hallein erworben werden konnte.

Der Bedeutung entsprechend, wurde der Münzschatz der Bundessammlung für Medaillen, Münzen und Geldzeichen, Wien, zur wissenschaftlichen Bearbeitung übergeben.

B. Koch[1]) widmete sich dieser mühevollen Aufgabe und legte die Ergebnisse in der Numismatischen Zeitschrift[2]) vor. Da diese Arbeit den an der Landesgeschichte Salzburgs interessierten Kreisen meist schwer zugänglich und der vorliegende Münzfund der bisher größte in unserem Land ist, soll er im folgenden aufgezeigt werden. Hiebei können die meisten Gepräge in Abbildung gezeigt werden, bis auf einige Münzen, die schon in der Arbeit von B. Koch abgebildet[2a]) wurden. Unsere „Mitteilungen" haben überdies noch keinen derartigen Fund veröffentlicht, so daß auch aus diesem Grunde die Vorlage berechtigt erscheint.

Nikolaus Weiglhofer, Tischlermeister in Pfarrwerfen Nr. 57, BH. St. Johann i. P., Salzburg, parzellierte einen Teil seiner Grundstücke, die etwa 400 m nördlich des Ortes Dorf-Werfen liegen. Die Grundstücke bilden mit anderen eine Hochterrasse, die im Westen zum rechten Ufer der Salzach abfällt, im Norden durch den tief einschneidenden Wenger-Bach begrenzt ist und im Osten gegen den

---

[8]) H. v. Koblitz, Verzeichnis der antiken Münzen des Städtischen Museums Carolino Augusteum Salzburg, 1912, S. 39.

[9]) W. Hauthaler, Salzburger Urkundenbuch I, S. 21, 26.

[1]) Herrn Dr. B. Koch, Wien, sei hiermit der gebührende Dank abgestattet für die Genehmigung zur auszugsweisen Wiedergabe der Bestimmung und wissenschaftlichen Auswertung der Münzen aus seiner unter Anmerkung [2]) zitierten Arbeit.

[2]) B. Koch, Zwei mittelalterliche Münzfunde aus Österreich. Numismatische Zeitschrift. Wien 1959, Band 78, S. 73—77 und Taf. VI.

[2a]) Abbildungen siehe b. B. Koch, a. a. O., Taf. VI.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Laubichl ansteigt. Im Süden liegt auf derselben Höhenlinie der Ort Dorf-Werfen.

Beim Grundaushub im Zuge der Errichtung eines Einfamilienhauses auf einer der nördlichen Parzellen wurde ein Holzgefäß mit Silbermünzen erfaßt und achtlos auf den Aushub geworfen. Das Holzgefäß ging hiebei in Trümmer, wobei der Inhalt verstreut wurde. Weiter unbeachtet, wurde ein Teil der Münzen mit dem Erdreich, das im anschließenden Gelände anplaniert wurde, verfahren. Erst der Aufmerksamkeit des Angestellten Bogner vom E-Werk Werfen ist es zu danken, daß der Fund noch rechtzeitig erkannt und zum größten Teil erfaßt werden konnte. Bogner war seinerzeit Angestellter der Salinenverwaltung Hallein und als solcher auf dem Dürrnberg tätig. Dort kam er oft mit dem Verfasser zusammen und wußte daher um die Bedeutung der Bodenfunde. Er arbeitete auf einer Nachbarparzelle und sah beim Vorübergehen zufällig die Münzen, die von anderen in der Zwischenzeit nur als „grüne Blechscheibchen" klassifiziert wurden. Bogner sammelte alle Münzen, suchte das verfahrene Erdreich ab und konnte auch noch Reste des Holzgefäßes auffinden. Wie nun der Fund als Münzschatz erkannt war, nahm ihn der Besitzer Weiglhofer in Verwahrung. Inzwischen wurde der Berichter von Bogner verständigt, und wir konnten uns an Ort und Stelle überzeugen, daß die Münzen, soweit es eben möglich war, erfaßt waren. Bogner war es auch, der in der Folge den Verkauf der Münzen an das Stadtmuseum Hallein vermittelte. Dies ist um so höher einzuschätzen, als Münzhändler bereits Kaufverhandlungen mit dem Besitzer aufgenommen hatten. Nur fünfzig Münzen waren vorerst nicht in die Hand zu bekommen, da diese Weiglhofer an Bekannte verschenkt hatte. Nach jahrelangen Bemühungen konnte jedoch auch dieser Rest vom Museum erworben werden.

Zum Zeitpunkt der Entdeckung der Münzen war der Grundaushub bis zu einer Tiefe von etwa 40 cm fortgeschritten, so daß dieses Maß die maximale Vergrabungstiefe des Schatzes darstellt. Beim Behälter handelt es sich um ein annähernd zylindrisches Fäßchen aus Lärchenholz, das aus einzelnen Dauben gefertigt war. Die erhaltenen Dauben haben eine Breite von 1,2 bis 3,6 cm und eine Stärke von 0,7 bis 0,9 cm. Der Boden ist 0,9 cm stark und war in einem Abstand von 1,7 cm vom unteren Rand der Dauben in eine keilförmige Nut eingesetzt. Der innere Durchmesser beträgt etwa 11 cm, die erhaltene Höhe etwa 15 cm. Die Dauben waren mit zwei Reifen aus vergänglichem Material zusammengehalten, von denen allerdings Reste nicht mehr vorgefunden wurden. Lediglich ihre Abdrücke auf den Dauben ließen auf ihr ehemaliges Vorhandensein schließen. Vom sicher vorhanden gewesenen Deckel waren ebenfalls keine Reste mehr auffindbar. Die Erhaltung der übrigen Gefäßreste ist wohl auf die konservierende Eigenschaft des ausgelaugten Kupferoxydes, das sich auf den Münzen gebildet hatte, zurückzuführen.

Der Inhalt bestand aus Silberpfennigen des 13. und 14. Jahrhunderts. Es konnten insgesamt 3450 Stück zustande gebracht werden. Da ein Teil der später vom Stadtmuseum Hallein erworbenen Mün-

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

zen in der Arbeit von B. Koch noch nicht berücksichtigt werden konnte, soll diese durch die folgende Zusammenstellung ergänzt werden. Es befand sich unter den Restmünzen weder ein in der Hauptmasse noch nicht vertretenes Gepräge noch eine Variante. Alle Stücke fügen sich zwanglos in den bereits bearbeiteten Fundteil ein. Die nachstehende Einteilung folgt der Bestimmungliste, wie sie B. Koch aufzeigte.

Die Münzen verteilen sich auf: Österreich: 45 Pfennige, Bayern: 8 Pfennige, Passau: 2 Pfennige, und zwar:

Österreich[3]): L 93 (1 Stück), L 101 (1), L 102 (1), L 105 (2), L 106 (2), L 110 (2), L 112 (1), L 118 (1), L 120 (1), L 123 (1), L 124 (2), L 128 (1), L 131 (4), L 133 (1), L 135 (2), L 137 (3), L 139 (1), L 141 (1), L 143 (1), L 145 (1), L 146 (1), L 149 (3), L 154 (3), L 156 (1), L 161 (3), L 164 (3).
Bayern[4]): W 145 (2), W 61 (2), W 63 (3), L 113 (1).
Passau[5]): Koch 28 (2).

Der gesamte Fund enthält somit: Österreich: 2755 Pfennige, Kärnten: 18 Pfennige, Steiermark: 57 Pfennige, Salzburg: 17 Pfennige, Passau: 149 Pfennige, Bayern: 369 Pfennige, Oberpfalz: 2 Pfennige, Süddeutschland—Österreich: 4 Pfennige, nicht näher bestimmbar: 79 Pfennige.

Österreich:

Friedrich II. (1246—1250):
1 Pfennig der Münzstätte Enns (Taf. II, 1).
5 (2)[6]) Pfennige der Münzstätte Wiener Neustadt (Taf. II, 5, 6).

Ottokar v. Böhmen (1251—1276):
3 (3) Pfennige der Münzstätte Wien (?) (Taf. II, 2, 3, 4).

Rudolf v. Habsburg (1276—1282):
1 Pfennig der Münzstätte Wien (Taf. II, 7).

Albrecht I. (1282—1298):
3 (1) Pfennige der Münzstätte Wien (?) (Taf. II, 9).
1 Pfennig der Münzstätte Wiener Neustadt (?) (Taf. II, 8).

Friedrich der Schöne (1314—1330):
292 (10) Pfennige der Münzstätte Wien (Taf. II, 10—19).
137 (5) Pfennige der Münzstätte Wiener Neustadt (Taf. II, 20—24).
108 (4) Pfennige der Münzstätte Enns (Taf. II, 25—28).
173 (6) Pfennige Münzstätte ? (Taf. II, 29—34).

---

[3]) Österreich: Nach A. Luschin-Ebengreuth, Wiener Münzwesen im Mittelalter. 1913.

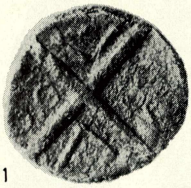
[4]) Bayern: Nach J. P. Beierlein, Medaillen und Münzen des Gesamthauses Wittelsbach. 1901.

[5]) Passau: Nach B. Koch, Der Passauer Pfennig. Numismatische Zeitschrift. Wien 1955, Band 76, S. 37 ff.

[6]) Die Zahl innerhalb der Klammer gibt die Anzahl der untereinander verschiedenen Gepräge an.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

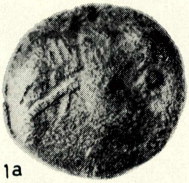
Keltische Münzen (Maßstab 2 : 1)



1

2

2a



1a

Byzantinische Münzen (Maßstab 1 : 1)

1

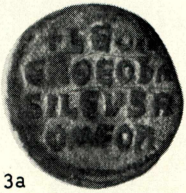
1a

2

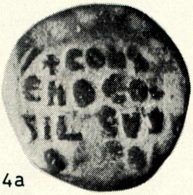
3

4

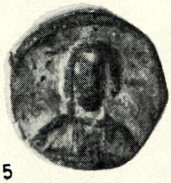
2a



3a



4a



5

5a

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Mittelalterliche Silberpfennige (Maßstab 1 : 1)

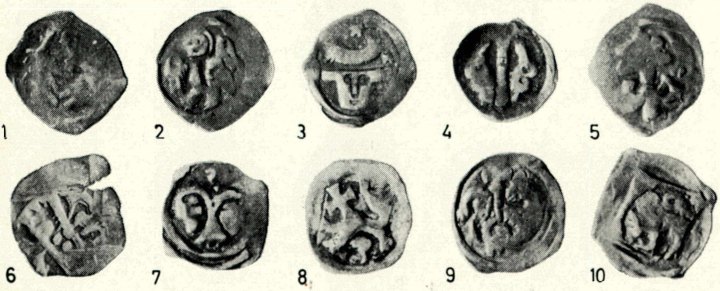
Österreich

©Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Mittelalterliche Silberpfennige (Maßstab 1 : 1)

Österreich

Kärnten



©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Mittelalterliche Silberpfennige (Maßstab 1 : 1)

Steiermark

Salzburg

Passau

Oberpfalz

Bayern

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Albrecht II. (1330—1358):
864 (13) Pfennige der Münzstätte Wien (Taf. II, 35—45, und Taf. III, 1, 2).
66 (1) Pfennige der Münzstätte Wiener Neustadt (Taf. III, 9).
371 (6) Pfennige der Münzstätte Wiener Neustadt (?) (Taf. III, 3—8).
53 (1) Pfennige der Münzstätte Enns (Taf. III, 13).
238 (3) Pfennige der Münzstätte Enns (?) (Taf. III, 10—12).
90 (2) Pfennige Münzstätte ? (Taf. III, 14, 15).
Rudolf IV. (1358—1365):
3 (1) Pfennige der Münzstätte Wien.
Albrecht III. (1365—1395):
253 (1) Pfennige der Münzstätte Wien (Taf. III, 16).
Pfennige um 1300:
26 (5) Stück der Münzstätte Wien (Taf. III, 17—21).
Pfennige Anfang 14. Jahrhundert:
34 (2) Stück der Münzstätte Wien (Taf. III, 24, 25).
9 (2) Stück der Münzstätte Wien (?) (Taf. III, 22, 23).
4 (2) Stück der Münzstätte Wiener Neustadt (?) (Taf. III, 26, 27).
4 (1) Stück der Münzstätte Enns (?) (Taf. III, 28).
16 nichtbeprägte Schrötlinge.

Kärnten:
Pfennige Ende 13. Jahrhundert:
1 Stück der Münzstätte Friesach (Taf. III, 1).
Pfennige 1. Hälfte 14. Jahrhundert:
6 (5) Stück der Münzstätte Friesach (Taf. III, 2—6).
Pfennige 14. Jahrhundert:
7 (3) Stück der Münzstätte Friesach (Taf. III, 7—9).
Ulrich III. (1256—1269):
1 Stück der Münzstätte Friesach (Taf. III, 10).
Bei der Bundessammlung verblieben:
1 Stück St. Mz. Fd. 300.
1 Stück Vs.: Zwei entgegenschauende Adler, Rs.:?
1 Stück Vs.: Helm zwischen zwei Bindenschildwappen, Rs.: ?

Steiermark:
Albrecht I. (1282—1298):
1 Pfennig der Münzstätte Zeiring.
Friedrich der Schöne (1314—1330):
1 Stück der Münzstätte Graz (Taf. IV, 1).
2 (1) Grazer Pfennige.
Rudolf IV. (1358—1365):
8 (2) Grazer Pfennige (Taf. IV, 2, 3).
Pfennige Mitte 14. Jahrhundert:
18 (5) Grazer Pfennige (Taf. IV, 4, 5).
Pfennige 2. Hälfte 14. Jahrhundert:
9 (2) Grazer Pfennige (Taf. IV, 6).

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Pfennige 14. Jahrhundert:
18 (11) Grazer Pfennige (Taf. IV, 7—12).
Bei der Bundessammlung verblieben:
1 Stück nach Baumgartner — Važna numizmatiča najdba v Mariboru, Sdr. aus Čas. za godovino in narodopisje, XXVII. Jahrgang, Nr. 38.

Salzburg:
Ab EB. Konrad IV. (1291—1312):
17 Stück sogenannter „Ewiger Pfennig" (Taf. IV).

Passau:
Ab Otto von Lonstorf (1254—1265):
149 Stück sogenannter „Ewiger Pfennig" (Taf. IV).

Oberpfalz:
Ruprecht I. (1353—1390):
2 (1) Pfennige der Münzstätte Amberg (Taf. IV).

Bayern:
Herzogliches Gepräge 1290—1374:
1 Pfennig der Münzstätte Regensburg (Taf. IV, 1).
Bischöfliches Gepräge 1290—1374:
2 (1) Pfennige der Münzstätte Regensburg (Taf. IV, 2).
Rudolf I. und Ludwig IV. (1294—1317):
66 (2) Pfennige, Münzstätte ?, (Taf. IV, 3, 4, 4a Rückseite mit bayr. Wappen).
Ludwig IV. (1314—1347):
1 Pfennig der Münzstätte Ingolstadt (?) (Taf. IV, 6).
115 (1) Pfennige der Münzstätte München (Taf. IV, 5, 8, 8a Variante).
Heinrich II. (1310—1339):
37 (1) Pfennige der Münzstätte Ötting (Taf. IV, 7).
Stephan II. (1363—1375):
53 (1) Pfennige der Münzstätte München.
14 (1) Pfennige der Münzstätte Ötting.
Pfennige Anfang 14. Jahrhundert:
74 (2) Pfennige der Münzstätte Ingolstadt (Taf. IV, 9, 10 Variante).
Pfennige 1. Drittel 14. Jahrhundert:
6 (1) Pfennige der Münzstätte München (?) (Taf. IV, 11).
Bei der Bundessammlung verblieben:

Süddeutschland — Österreich (?):
1 Stück St. Mz. Fd. 243, 1 Stück Vs.: Nach rückwärts blickender Löwe v. l. S. mit durch die Hinterbeine gezogenem Schweif, Rs.: ?, 1 Stück Vs.: Turm zwischen zwei halbrunden, vierzackigen, kammartigen Gegenständen ?, Rs.: ?, 1 Stück Vs.: Adlerkopf zwischen Stern und Halbmond, Rs.: ?.

Durch schlechte Ausprägung oder schlechte Erhaltung nicht näher bestimmbare Münzen sind 79 Stück im Fund vorhanden. Es handelt sich jedoch um vorwiegend Wiener Pfennige. Das Gewicht der Münzen schwankt zwischen 0,55 und 0,68 Gramm.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

B. Koch setzt die Vergrabungszeit des Schatzes ins 9. Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts. Er begründet dies damit, daß die jüngsten österreichischen und zugleich die im Fund am zahlreichsten vertretenen Gepräge die „Böckler" (Taf. III, 16) sind, die zwischen 1368 und 1388 geprägt wurden. Da sie auch mit den Varianten, die Punkt- und Ringelzeichen tragen, vorkommen, ist ein längerer Umlauf dieser Pfennige zum Zeitpunkt der Vergrabung anzunehmen. Die jüngsten bayerischen Münzen sind solche Stephans II. (1363—1375). Ein Oberpfälzer Gepräge stammt von Ruprecht I. (1353—1390). Pfennige der Wittelsbacher Herzöge ab 1375 fehlen, so daß bei der Berücksichtigung all dieser Tatsachen die obige Vergrabungszeit gegeben ist, da alle übrigen Münzen auf die Festsetzung des Vergrabungszeitpunktes keinen Einfluß haben. Ohne weitere Schlüsse zu ziehen, wird auf die kriegerischen Auseinandersetzungen im Jahre 1382 zwischen dem Salzburger Erzbischof und den bayerischen Herzögen hingewiesen[7]).

Die Münzen sind der erste Fundbeleg für die aus urkundlichen Aufzeichnungen bekannte Tatsache, daß in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts der Wiener Pfennig den salzburgischen Geldverkehr fast ganz beherrschte. Der Anteil der Wiener Pfennige beträgt rund 80%. Weitere Erkenntnisse brachte der Münzfund noch für die Chronologie der Wiener Pfennige. Er bereicherte die Kärntner Münzen um zwei bisher unbekannte Pfennige und brachte auch sonst noch unbekannte Gepräge aus dem bayerisch-österreichischen Raum. Außerdem lieferte er Anhaltspunkte für eine genauere Zuteilung und zeitliche Einordnung einiger schon bekannter Münzen.

Beachtenswert ist dieser Schatz jedoch vor allem dadurch, daß er einer der wenigen und zugleich der zahlreichsten Münzfunde auf Salzburger Boden aus der Zeit des Mittelalters ist.

Um die auf den Tafeln abgebildeten Münzen nach der Bestimmungsliste in der wiederholt zitierten Arbeit von B. Koch klassifizieren zu können, sei nachstehende Übersicht gegeben:

Tafel II.

Österreich: Nach Luschin — L = Wiener Münzwesen im Mittelalter, 1913

Abb. 1 — L 49a	Abb. 16 — L 115	Abb. 31 — L 108
2 — L 62	17 — L 116	32 — L 121
3 — L 78	18 — L 120	33 — L 127
4 — L 82	19 — L 132	34 — L 128
5 — L 76	20 — L 117	35 — L 135
6 — L 79	21 — L 118	36 — L 138
7 — L 59	22 — L 119	37 — L 139
8 — L 65	23 — L 130	38 — L 140
9 — L 98	24 — L 131	39 — L 141
10 — L 105	25 — L 123	40 — L 142
11 — L 109	26 — L 124	41 — L 143
12 — L 110	27 — L 125	42 — L 147
13 — L 111	28 — L 126	43 — L 150
14 — L 112	29 — L 102	44 — L 153
15 — L 114	30 — L 103	45 — L 154

[7]) H. Widmann, Geschichte Salzburgs. 2. Bd. Gotha 1909, S. 124.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Tafel III.

Österreich (wie Tafel II)

Abb. 1 — L 156
2 — L fig. 10
3 — L 133
4 — L 134
5 — L 144
6 — L 145
7 — L 149
8 — L 155
9 — L 159
10 — L 137
Abb. 11 — L 148
12 — L 160
13 — L 161
14 — L 136
15 — L 146
16 — L 164
17 — L 91
18 — L 92
19 — L 93
20 — L 94
Abb. 21 — L 95
22 — L 101
23 — L 104
24 — L 106
25 — L 107
26 — L 99
27 — L 100
28 — L 97

Kärnten: Nach Luschin — L Fr. = Friesacher Pfennige, Numism. Zeitschrift, 55./56. Bd., 1922/23

Abb. 1 — L Fr 65
2 — L Fr 71
3 — L Fr 78
4 — L Fr 83
5 — L Fr 86
Abb. 6 — L Fr 74
7 — L Fr 104
8 — L Fr 115
9 — L Fr 117
10 — L Fr 217

Tafel IV.

Steiermark: Nach Luschin — St. Mz. Fd. = Steirische Münzfunde, Jahrbuch für Altertumskunde, 1906/08

Abb. 1 — St. Mz. Fd. 127
2 — 137
3 — 138
4 — 139 Typ II.
5 — 148
6 — 269
Abb. 7 — St. Mz. Fd. 143
8 — 272
9 — 275
10 — 278
11 — 279
12 — 286

Salzburg: Nach B. Koch, Der Salzburger Pfennig, Numism. Zeitschrift, 75. Bd., 1953, S. 36 ff. — Abb.: Koch 18

Passau: Nach B. Koch, Der Passauer Pfennig, Numism. Zeitschrift, 76. Bd., 1955, S. 37 ff. — Abb.: Koch 28

Oberpfalz: Nach F. Streber, Die ältesten von den Wittelsbachern in der Oberpfalz geschlagenen Münzen, 1858. — Abb.: Tafel 1, Nr. 3/4

Bayern: Nach J. P. Beierlein — W = Medaillen und Münzen des Gesamthauses Wittelsbach, 1901

Abb. 1 — W 3114
2 — W 3115
3 — W 62
4 — W 63
4a — W 63 Revers
5 — W 61
6 — W 65
Abb. 7 — W 3112
8 — W 61 Variante
8a — W 61 Var. Revers
9 — Bayern L 113
10 — Bayern L 113 Variante
11 — St. Mz. Fd. L 224

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: 102

Autor(en)/Author(s): Penninger Ernst

Artikel/Article: Keltische, byzantinische und mittelalterliche Münzfunde aus Salzburg. 1-12